

## **Der freiwillige CO<sub>2</sub>-Kompensationsmarkt – und warum er nicht zur Klimagerechtigkeit beiträgt**

**Immer häufiger steht der CO<sub>2</sub>-Kompensationsmarkt in der öffentlichen und medialen Kritik. Nicht zuletzt auch aus Gründen der Klimagerechtigkeit. Eine Einordnung.**

### **Was ist der freiwillige Kompensationsmechanismus?**

Die Idee des Kompensationsmechanismus ist grundsätzlich einfach: Jemand stösst eine bestimmte Menge Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>) aus und bezahlt dafür, dass diese Menge an einem anderen Ort eingespart wird. Diese Menge CO<sub>2</sub> ist damit «kompensiert» und wird häufig von Unternehmen in der Kommunikation genutzt, um sich selbst als «Netto Null» zu bezeichnen. Denn der Klimawandel ist die Folge der erhöhten Konzentration an Treibhausgasen wie CO<sub>2</sub> in der Luft, was zur globalen Erwärmung führt. Um diese zu verlangsamen, ist es wichtig, die Konzentration der Treibhausgase in der Atmosphäre zu reduzieren. Wo diese Treibhausgase auf dem Planeten eingespart werden, spielt unter dem Strich keine Rolle, sofern der globale Durchschnitt rapide sinkt.

Deshalb wollen immer mehr Unternehmen und Privatpersonen ihre CO<sub>2</sub>-Emissionen kompensieren. Das geschieht beispielsweise durch das Pflanzen von Bäumen, denn Bäume binden durch die Fotosynthese CO<sub>2</sub> aus der Luft. Andere CO<sub>2</sub>-Kompensationsprojekte setzen auf die Umnutzung von fossilen Energien auf erneuerbare Energien und verkaufen die durch das Projekt eingesparten CO<sub>2</sub>-Emissionen. Wiederum andere Projekte stellen mit erneuerbaren Energien erstmals einen Energiezugang für eine Region her. Die «Einsparungen» aus diesen Projekten werden so berechnet, als hätten die Menschen ohne das Projekt mit Sicherheit und zum gleichen Zeitpunkt Zugang zu fossilen Energien erhalten.

Der Kompensationsmechanismus erfreute sich in den letzten Jahren einer steigenden Beliebtheit. Denn er erlaubt Unternehmen, die genauso viele Emissionen kompensieren wie sie ausstossen, rein rechnerisch gesehen eine «Netto Null»-Emissionsbilanz auszuweisen und sich als «CO<sub>2</sub>-neutral» zu labeln. Das ist in Zeiten des immer stärker spürbaren Klimawandels für Unternehmen ein attraktiver Kommunikationslogan.

Auf der anderen Seite des Kompensationsmechanismus stehen die Menschen und Organisationen, die solche Reduktionsprojekte ausführen. Das sind zum Beispiel Organisationen, die das Pflanzen der Bäume planen und umsetzen, Windparks an das lokale Stromnetz anschliessen oder Menschen instruieren, vom Kochen auf offenem Feuer auf energieeffiziente Kochöfen umzusteigen. Zertifizierungsunternehmen wie Gold Standard oder Verra stellen nach der Überprüfung eines solchen Projekts durch unabhängige Verifizierungsinstitute Kompensationszertifikate aus. Die Zertifikate werden wiederum von weiteren Drittanbietern wie MyClimate oder South Pole an Unternehmen oder Privatpersonen verkauft. Diese Emissionsminderungsgutschriften werden ähnlich wie Wertschriften frei gehandelt. Jene, die das Projekt ausführen, wissen dabei nicht, von wem ihre CO<sub>2</sub>-Einsparungen eingekauft wurden.

## **Weshalb funktioniert der Kompensationsmechanismus aus Klimagerechtigkeitsgründen nicht?**

Viele der Kompensationsprojekte werden in Ländern des globalen Südens durchgeführt, weil sie dort billiger umzusetzen sind. Jene Unternehmen und Privatpersonen, welche die Zertifikate kaufen, sind dagegen meist im globalen Norden ansässig. Vereinfacht gesagt, heisst das: Treibhausgasemissionen werden an jenen Orten eingespart, wo sowieso schon verhältnismässig wenig Treibhausgase ausgestossen wurden. Gleichzeitig stossen jene Akteure im globalen Norden, welche die grösste historische Verantwortung für die Klimakrise haben, weiterhin grosse Mengen Treibhausgase aus. Dies reproduziert die globale Ungerechtigkeit des Klimawandels. Denn Menschen im globalen Süden haben viel weniger zur globalen Erwärmung beigetragen als Menschen im globalen Norden, leiden nun aber am meisten unter den Folgen der Klimakrise. So liegen die Pro-Kopf-Emissionen in Niger oder Äthiopien bei 0.1 Tonnen CO<sub>2</sub> pro Jahr; in der Schweiz sind sie mit 14 Tonnen CO<sub>2</sub> 140mal höher (historische Emissionen sind dabei nicht berücksichtigt). Und doch soll nun genau der globale Süden die überschüssigen Emissionen aus dem globalen Norden mit Aufforstungsprojekten und erneuerbaren Energien kompensieren. Dies widerspricht der Klimagerechtigkeits-Forderung, dass jene Akteure, welche am meisten zur globalen Erwärmung beigetragen haben, ihre Treibhausgasemissionen am schnellsten reduzieren müssen.

Zudem setzt der Mechanismus voraus, dass die Kompensationsprojekte die gewünschten Emissionen tatsächlich reduzieren. Doch zahlreiche Studien<sup>1</sup> und Recherchen<sup>2</sup> zeigen auf, dass ein Grossteil der Projekte nicht die verkauften und versprochenen Emissionsreduktionen bewirkt. Zu oft werden die Projekte nicht zusätzlich zu sowieso schon bestehenden Projekten umgesetzt; oder sie gehen von übertrieben hohen Basisberechnungen oder Referenzszenarien aus, damit die Reduktionen dann einfacher zu tätigen sind oder höher ausfallen. Andere Projekte bestehen nicht über genügend lange Zeit, um die Emissionsreduktionen langfristig zu sichern. Denn ein eingepflanzter Baum muss nicht nur viele Jahrzehnte wachsen, bis er eine gewisse Menge CO<sub>2</sub>-Emissionen gespeichert hat. Zudem muss sichergestellt werden, dass der aufgeforstete Wald permanent bestehen bleibt. Oder zumindest so lange, wie das CO<sub>2</sub>, welches der/die Käufer:in des Zertifikats emittiert, in der Atmosphäre bleibt - und das können mehrere hundert Jahre sein. Aber Dürren, Waldbrände oder heftige Niederschläge, die mit dem Klimawandel zunehmen, können verkaufte Kompensationszertifikate aus Aufforstungsprojekten schnell zunichtemachen.

Im Übrigen setzen solche Projekte stets eine nicht unproblematische Umnutzung von Land voraus. Denn um CO<sub>2</sub> im grossen Stil aus der Luft zu speichern, braucht es heute Land in riesigen Mengen: Boden, der das CO<sub>2</sub> speichert, oder auf dem Bäume gepflanzt werden können, die CO<sub>2</sub> der Luft entziehen. Das sind keine guten Neuigkeiten für die Menschen, die auf und von diesem Land leben. Denn es führt oft dazu, dass Kleinbauern- oder Hirtenfamilien im globalen Süden die Kontrolle über ihr Land und damit ihre Lebensgrundlage verlieren oder gar vertrieben werden. Man spricht bei solch grossflächiger Landergreifung auch von [Landgrabbing](#).

Für viele Unternehmen ist es jedoch ökonomisch günstiger, weiterhin CO<sub>2</sub> wie bisher auszustossen und dieses dann billig über CO<sub>2</sub>-Zertifikate zu kompensieren. In vielen Fällen nutzen Unternehmen den Kauf von Zertifikaten, um ein Produkt oder Event als «klimaneutral» zu bezeichnen. Je nachdem, wie irreführend, falsch oder unsicher diese Behauptung ist, geht

<sup>1</sup> Probst B. et.al. 2023. Systematic review of the actual emissions reductions of carbon offset projects across all major sectors. ETH Zürich Research Collection. Available at: <https://www.research-collection.ethz.ch/handle/20.500.11850/620307>.

<sup>2</sup> Guardian und Corporate Accountability. 2023. Revealed: top carbon offset projects may not cut planet-heating emissions. Available at: <https://amp-theguardian-com.cdn.ampproject.org/c/s/amp.theguardian.com/environment/2023/sep/19/do-carbon-credit-reduce-emissions-greenhouse-gases>

das Unternehmen damit das Risiko von Greenwashing-Vorwürfen oder Beschwerden bei der unabhängigen nationalen Lauterkeitskommission ein. So wurde beispielsweise eine Beschwerde gegen die FIFA gutgeheissen, welche die Fussballweltmeisterschaft in Katar als klimaneutral bezeichnet hatte, obwohl der Megaevent besonders viele CO<sub>2</sub>-Emissionen verursacht hatte. Zurzeit sind Beschwerden wegen irreführenden Klimaaussagen gegen Swisscom, Coca Cola Schweiz, Avis und weitere Unternehmen hängig.

Kompensationszertifikate sind aus diesem Grund nicht die Lösung, sondern eine gefährliche Ablenkung von dem, was dringend nötig ist, um den Klimawandel einzudämmern: die Reduktion der Treibhausgasemissionen und der Schutz und die Stärkung der Biodiversität, wo diese vorher zerstört wurde. Denn nur damit kann zur Klimagerechtigkeit beigetragen werden.

### **Weshalb führt der CO<sub>2</sub>-Kompensationsmechanismus aus HEKS-Perspektive nicht zum Ziel?**

Der Kompensationsmechanismus unterstützt also immer noch weitgehend irreführende Behauptungen der «CO<sub>2</sub>-Neutralität» durch Unternehmen. HEKS ist deshalb überzeugt, dass er die Bestrebungen des Privatsektors nicht fördert, seine eigenen Emissionen zu reduzieren. Denn der Kompensationsmechanismus verschiebt die Anstrengungen für Emissionsreduktionen auf den globalen Süden, während Unternehmen aus dem Norden sich mit Emissionsgutschriften freikaufen können. Dazu kommen weitere negative Faktoren: Die Verifizierungsprozesse sind oft sehr kostspielig und nicht immer verlässlich, die Dauerhaftigkeit von Landnutzungsänderungen ist nicht gegeben und die Zertifikatpreise bilden die wahren Kosten der Emissionen für die Gesellschaft nicht ab. Ausserdem bestehen bei solchen Projekten oft [grosse Risiken für die Menschenrechte und Landrechte](#) von Gemeinschaften vor Ort. Diese grossen Unsicherheiten und Risiken verunmöglichen die Umsetzung von Kompensationsprojekten im Einklang mit der Strategie und der Vision von HEKS.

Gleichzeitig kritisiert HEKS die fehlenden finanziellen Mittel im Bereich der Klimaadaptation. Laut Schätzungen fehlen bereits heute im globalen Süden pro Jahr zwischen 190 und 360 Milliarden Dollar an Klimaanpassungsgeldern. Anders ausgedrückt: Der Finanzierungsbedarf liegt 10 bis 18-mal höher als die vorhandene Klimaanpassungsfinanzierung.<sup>3</sup> Die schwer zugängliche multilaterale Klimafinanzierung verschärft die Situation für lokale Gemeinschaften im globalen Süden. HEKS wird die Möglichkeiten für den verbesserten Zugang zu Klimageldern für betroffene lokale Gemeinschaften weiter analysieren. Vielversprechende Möglichkeiten, diese Finanzierungslücke zu schliessen, sind nach Ansicht von HEKS alternative Mechanismen zum momentanen Kompensationsmarkt. Diese sollen Unternehmen für Projekte mobilisieren, die stärker auf die Resilienz der lokalen Bevölkerung und die Gesundheit von Ökosystemen abzielen.

*Abteilung Entwicklungspolitik & Themenberatung  
Zürich, Februar 2024*

<sup>3</sup> UNEP Adaptation GAP Report 2023:

[https://wedocs.unep.org/bitstream/handle/20.500.11822/43865/AGR23\\_ESEN.pdf?sequence=8](https://wedocs.unep.org/bitstream/handle/20.500.11822/43865/AGR23_ESEN.pdf?sequence=8)

#### **HILFSWERK DER EVANGELISCH-REFORMIERTEN KIRCHE SCHWEIZ**

<b>Hauptsitz</b>	+41 44 360 88 00
Seminarstrasse 28	info@heks.ch
Postfach	heks.ch
CH-8042 Zürich	IBAN CH37 0900 0000 8000 1115 1